

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Die einspaltige Feuilleton für lokale Anzeigen,
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Feuilleton für Wiesbaden 50 Pfg.
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen zur
nächsterfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 389.

Redaktions-Telephon No. 52.

Donnerstag, den 22. August.

Verlags-Telephon No. 2266.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

innen täglich bezogen werden und kosten wöchentlich
bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ „ im Ausland 90 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Die Industrie zieht aufs Land!

Eine kürzlich veröffentlichte Untersuchung des königlichen Preussischen Statistischen Amtes thut dar, in welchem Umfang nicht nur die Städte, sondern besonders auch die ländlichen Orte im Laufe des letzten Jahrzehnts dank der industriellen Aufschwüngen an Bevölkerung zugenommen haben. Selbstredend beziehen sich die betreffenden Zahlen nur auf das Königreich Preußen.

Die Einwohnerschaft der 1266 Städte zählte am 1. Dezember 1890: 12,066,374 Seelen, am 2. Dezember 1895: 13,254,125 und am 1. Dezember 1900: 14,844,221 Seelen. Dies stellt eine jährliche Zunahme im ersten Jahrzehnt um 19, im zweiten Jahrzehnt um 23 vom Tausend dar. Die 51,118 Landgemeinden und Gutsbezirke umfassten am 1. Dezember 1890: 17,890,993, am 2. Dezember 1895: 18,600,998 und am 1. Dezember 1900: 19,624,086 Seelen, was einen jährlichen Zuwachs von 7,8 vom Tausend in den Jahren 1890 bis 1895 und von 10,8 vom Tausend für 1895 bis 1900 bedeutet. Das Anwachsen der Stadtgemeinden hat sich im letzten Jahrzehnt zwar auch beschleunigt von jährlich 19 pro Tausend auf 23 pro Tausend, dasjenige der ländlichen Orte hat aber in schnellerem Tempo zugenommen, und zwar von nur 7,8 pro Tausend in den Jahren 1890 bis 1895 ist es gestiegen auf 10,8 pro Tausend in den lehtverfloffenen fünf Jahren.

Interessante Aufschlüsse giebt die Aufstellung bei Vergleichung der Bevölkerungsbewegung der einzelnen städtischen mit den ländlichen Orten nach Größengruppen. Das allerjüngste Wachstum zeigen aber nicht die städtischen Ortskategorien, sondern die ländlichen auf, und zwar nicht nur im zweiten, sondern auch schon im ersten Jahrzehnt des Zeitabschnitts 1890 bis 1900. Allerdings sind die Durchschnittszahlen für 1890 bis 1895 niedriger als die für 1895 bis 1900, was darauf zurückzuführen ist,

daß der industrielle Aufschwung erst mit 1893/94 einsetzte. In den Jahren 1895 bis 1900 nahm die einzige preussische Landgemeinde über 50,000 Einwohner jährlich um 94,5 pro Tausend, also fast 10 pCt. zu, die Städte zwischen 50,000 und 100,000 Einwohnern dagegen nur um 38,5 pro Tausend. Die zwei Landgemeinden von 40,000 bis 50,000 Einwohnern wuchsen um 68,2 pro Tausend, die Städte gleicher Größe nur um 28,8 pro Tausend. Die drei Landgemeinden zwischen 30,000 bis 40,000 Einwohnern nahmen zu um 134,6 pro Tausend, die Städte gleicher Größe nur um 34,3. Die 13 Landgemeinden von 20,000 bis 30,000 Einwohnern stiegen jährlich um 74,6 pro Tausend, die Städte nur um 23,7 pro Tausend. Die 54 Landgemeinden von 10,000 bis 20,000 Einwohnern nahmen jährlich um 57,5 pro Tausend zu, die Städte nur um 19,6, die 177 Landgemeinden von 5000 bis 10,000 Einwohnern stiegen um 46,1 pro Tausend, die Städte nur um 12,7 pro Tausend. Die 754 Landgemeinden von 2000 bis 5000 Einwohnern wuchsen um 26,8 pro Tausend, die Städte nur um 6,3 pro Tausend. Die 51,118 Landgemeinden und Gutsbezirke mit höchstens 2000 Einwohnern nahmen alljährlich, wenn auch nicht viel, so doch etwas zu, nämlich um 2 pro Tausend, während die 298 Städtchen mit einer Einwohnerschaft bis zu 2000 Seelen überhaupt nicht zu-, sondern abnahmen, und zwar jährlich um 0,25 pro Tausend. Bis 1895 war auch für diese Orte noch eine Zunahme zu konstatieren. Abgesehen von Ausnahmen im Einzelnen weist also nur die Kategorie der kleinen Landstädte, die allermeist im Osten der Monarchie gelegen sind, eine Abnahme der Einwohnerzahl auf!

Wenn auch diejenige Gruppe der ländlichen Orte (von höchstens 2000 Einwohnern), in der sich die allermeisten „Bauerndörfer“ und alle Gutsbezirke befinden, noch einen Zuwachs an Bevölkerung aufweist, darf man doch daraus nicht schließen wollen, daß die Leutenoth auf dem Lande eine Erfindung sei, denn die Vermehrung der dörflichen Bevölkerung kommt nicht auf Rechnung der landwirtschaftlichen Berufe, sondern doch zumieist auf die der gewerblichen. Selbst in kleinen Orten, die noch keine 2000 Einwohner haben, bürgert sich die Industrie ein — die Hausindustrie hat ja längst dort Heimathrecht erworben —, aber auch die Fabrikindustrie zieht jetzt des billigen Bodens und wohl auch der niedrigeren Löhne halber aufs Land, unter Bevorzugung solcher Orte, die an oder doch nicht fern der Bahn liegen. Ein anderer Umstand, der nicht nur das Abströmen der Leute nach den Städten verringert, sondern sogar ein Zurückströmen der Stadtbewölkerung aufs Land veranlaßt, sind die hohen Mieten und Abgaben in den Städten. Wohlfeile Arbeiterzüge der Vollbahnen, Straßenbahnen, das Fahrrad erleichtern heute dem Arbeiter ein entfernteres Wohnen von der Arbeitsstätte, die ihm oft dadurch auf halbem Weg entgegenkommt, daß sie sich möglichst an der Peripherie der Stadt oder in deren Vororten ansiedelt.

Die Kerne unserer „Mittstädte“ entvölkern sich immer mehr, indem sie sich zu reinen Geschäftszentren entwickeln. Wohnungen werden in Läden verwandelt oder zu Baarenlagern degradirt oder aber ganze alte Wohnquartiere verfallen dem Abbruch und palastartige Geschäfts- und Baarenhäuser erstehen an ihrer Stelle. So schieben sich allmählich die Menschenmassen aus der Stadt wieder aufs Land.

Freilich geben die Zahlen und Bezeichnungen insofern ein trügerisches Bild, als die Landgemeinden häufig nichts weniger als ländliche Gemeinden sind, sondern oft genug in der Nachbarschaft großer Städte selbst großstädtisches Gepräge tragen. Man denke nur an die allerdings außerhalb Preußens gelegenen Vororte Dresdens, wie Blasewitz (7345 Einwohner), Plauen (12,186 Einwohner) und Löbtau (33,807 Einwohner), die sämtlich Landgemeinden sind. Ob nicht durch den Umstand, daß reiche Villenorte oder große Industrieorte sich den Bestimmungen der Städteordnungen entziehen können und ihre Verwaltung auf den Fuß eines bescheidenen Dorfes einrichten dürfen, Noththeile in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht erwachsen, dies zu untersuchen ist nicht die Aufgabe dieses Aufsatzes.

Unter Hinweis auf die beigegebenen Tabellen, deren Zahlen oben auszugsweise mitgeteilt sind, bemerkt die „Korrespondenz des Statistischen Amtes“: „Bemerklich die obigen Ziffern nur das letzte Jahrzehnt eines Entwicklungsanges darzustellen, der mit dem Aufblühen der deutschen Industrie etwa zu Beginn der sechziger Jahre einsetzte, so sprechen sie doch deutlich genug, um auch für die nächste Zukunft den Gang der Bevölkerungsbewegung veranlassen zu lassen. Die ländlichen Gemeindeeinheiten mit weniger als 2000 Einwohnern, in welchen nahezu 15 Millionen Personen wohnen, bilden neben den kleineren städtischen den festen Bestand für die Verjüngung der übrigen Bevölkerung. Aus ihnen ergießt sich, hauptsächlich wohl durch wirtschaftliche Ursachen veranlaßt, ein Doppelstrom einmal in die großen Landgemeinden, die meist in Industriegegenden liegen, sodann in die größeren Städte. Nebenher geht die in letzter Zeit allerdings sehr verminderte überseeische Auswanderung.“

Abgesehen von wenigen Gewerbebezügen, mußte sich die Industrie zunächst in den größeren Städten als den Mittelpunkt für Verkehr und Handel, sowie für Beschaffung von Arbeits- und Kapazitätskräften ansiedeln, und die starke Zunahme dieser ganz überwiegend industriell thätigen Stadtbewölkerung im letzten Jahrzehnt zeigt, daß auch heute noch der großgewerbliche Boden in ihnen überaus günstig ist. Gleichzeitig aber vollzieht sich sehr viel schneller eine Rückwanderung der städtischen Industrie nach dem platten Lande beim Neuanfiedelung. Neben der städtisch-industriellen Bevölkerung gewinnt so eine neue ländlich-industrielle Bevölkerungsschicht mit besonderen Lebens- und Arbeitsbedingungen immer mehr Bedeutung im Staate, während die Landwirtschaft treibende Bevölkerung zu einem gewissen Stillstand gelangt ist.“

Feuilleton.

Richard Wagner als Großaktionär.

Eine ergötzliche, noch nicht bekannte Episode über das Thema der Striche in Richard Wagners Tonwerken, welche den Vorzug hat, buchstäblich wahr zu sein, theilt der „Frankfurter Kurier“ mit:

Richard Wagner hatte mit der Intendanten des königlichen Hoftheaters in Stuttgart einen Konflikt, welcher dadurch entstand, daß der Meister zu einer Zeit, als er sich in permanenter Geldverlegenheit befand, dem Hoftheater-Intendanten v. Gall seine Opern „Lohengrin“, „Tannhäuser“ und „Der fliegende Holländer“ gegen ein Honorar von je 50 Dukaten ein für alle Mal zur Aufführung für das königliche Hoftheater in Stuttgart überlassen hatte. Später jedoch, als Richard Wagners Genie Anerkennung fand, seine Werke Repertoire-Opern aller Bühnen wurden und das Antidimensystem auch in Deutschland bei den Theatern Eingang gefunden hatte, stellte der Meister, als sich die Intendanten des Hoftheaters in Stuttgart um das Aufführungsrecht von „Tristan und Isolde“ bewarben, das Verlangen, daß der Intendant das Aufführungsrecht überlassen werde, wenn diese nicht nur für „Tristan und Isolde“, sondern auch für „Lohengrin“, „Tannhäuser“ und „Der fliegende Holländer“ ein Aufführungshonorar von 10 pCt. von der Brutto-Einnahme bezahle würde.

Damals war Herr v. Gunzert, früherer Justizrath, Staatsanwalt, Hofrichter und Hofamministrationsrath, ein Jurist vom Scheitel bis zur Sohle, an Stelle Galls Hoftheater-Intendant geworden. Herr v. Gunzert verstand vom Theaterwesen absolut nichts, hatte nie Beziehungen zum Theater unterhalten, ja, kaum das Theater besucht, und wurde nur deshalb Intendant des königlichen Hoftheaters in Stuttgart, weil er ein fester, lauterer Charakter, ein sparsamer Mann und schneidiger Jurist war, der der Protektionwirtschaft, welche unter seinem Vorgänger v. Gall herrschte, ein Ende machen sollte. Als Boy der damalige Vertreter Richard Wagners v. Gunzert die Behauptung

des Meisters mittheilte, war derselbe außer sich und schrie in seinem schwäbischen Dialekt: „Was untersteht sich der Mensch, drei Opern, die mir bezahlt habe, sollten mir noch mal bezahlt, nein, daraus wird nichts, der Mann löst die Hoftheaterkasse durch seine langen Opern ohnehin mehr als jeder anständige Komponist, nein, nu kann Herr Wagner Opern schreiben, so viel er mag, unter dieser Bedingung gebe mir sie in Stuttgart net.“ Und Herr v. Gunzert hielt sein Wort.

Dieser Konflikt dauerte bereits einige Jahre. Publikum und Kritik in Stuttgart verlangten ungestüm auch die anderen Tonwerke des Meisters zu hören, aber darum kümmerte sich der gute Gunzert nicht, denn erstens (so rechnete der sparsame Gunzert den Leuten vor) sind Wagners Opern so lang, daß der Gasverbrauch im Theater größer als bei jeder anderen Oper sei, dann verlange der Mensch ganz sträfliche Sachen — 10 pCt. Tantiemen. Eines Tages erhielt der damalige Maschinenmeister des königlichen Hoftheaters in Stuttgart, Karl Lautenschläger, von seinem Lehrer, dem Maschinenmeister des königlichen Hoftheaters in München, Karl Brandt, ein Telegramm des Inhalts: „Richard Wagner kommt morgen Stuttgart, will Hoftheater besuchen, bitte 2 Plätze zu besorgen.“ Lautenschläger beeilte sich freudig, den hohen Besuch seinem Intendanten zu verkünden und zugleich um 2 Plätze für den Meister zu ersuchen. Als Gunzert den Namen Richard Wagner hörte, schrie er: „Was, das ist der Mann, der die lange Sache schreibt, der von uns noch mal seine Opern bezahlt habe will, und ich soll ihm 2 Bilets geben? Der Mann wird am Ende die Bilets auch nicht bezahlen wollen!“ — „Ich glaube, es ist eine Ehre, wenn Richard Wagner sich eine Oper bei uns anhört!“ — „Was, Ehre! Ehre ist es, wenn Se. Majestät ins Theater kommt, Ehre ist es, wenn die Prinzessinnen kommen, Ehre ist es, wenn die Minister kommen, aber wo ist die Ehre, wenn Richard Wagner zu uns ins Theater kommt?“ Der im Zimmer anwesende Sekretär des Intendanten sah Lautenschläger bedeutungslos an, und dieser wollte sich eben entfernen, als v. Gunzert, nachdem er einen Rundgang durchs Zimmer gemacht hatte, dem Sekretär sagte: „Gut, der Richard Wagner soll sehen, daß wir uns in Stuttgart net so tolle lassen, lasse Sie ihm 2 Opern-

sche anweise.“ Lautenschläger rief: „Wie, Speersche Herrn Richard Wagner?“ — „Ja, Sie haben doch nicht etwa eine Loge erwartet?“ replizierte der Intendant. „Se. Majestät sitzt in der Loge, Minister sitzen in der Loge, die Herren Gesandten sitzen in der Loge, aber bei mir umsonst nicht Herr Richard Wagner.“ Inbegriff verbeugte sich Lautenschläger und ging. Aber er war kaum zur Thür draußen, als Gunzert den Sekretär nachsandte, um ihm für den Herrn Komponisten zwei erste Rangbilets einzuhändigen, „um sich nicht spottet zu lassen“. Am nächsten Tage eilte Lautenschläger ins Hotel Marquardt, wo Richard Wagner absteigen sollte, und hatte das Glück, dem Meister zu begegnen, als er mit seiner Gattin, Frau Cosima, gerade von der Bahn kam und aus dem Wagenstieg. Lautenschläger stellte sich vor und überreichte im Namen des Intendanten v. Gunzert dem Meister die 2 Sitze zur Vorstellung „Unibne“. Richard Wagner fragte verblüfft: „Von wem haben Sie die Bilets?“ — „Von Intendant v. Gunzert.“ — „Das ist mir aber sehr unangenehm, nun bin ich genöthigt, dem Intendanten morgen eine Visite zu machen, aber das macht nichts,“ fügte er jovial hinzu, „wenigstens lerne ich eine Hoftheatermajestäts mehr kennen. Ich danke Ihnen, lieber Lautenschläger, wir werden heute Abend sicher Gelegenheit haben, Ihre Werke zu bewundern.“

Richard Wagner besuchte die Vorstellung, welche ihm sehr gut gefiel. Am nächsten Tage kletterte er Herrn v. Gunzert eine Anstandsvisite ab. Im Stillen hatte er gehofft, den Intendanten nicht in seinem Bureau zu treffen, da hatte er sich aber geirrt, denn Herr v. Gunzert war der eifrigste Beamte in seiner Kanzlei, und fast zu jeder Stunde zu treffen. Wagner machte dem Intendanten sein Kompliment über die vortrefflichen Kräfte, die das Hoftheater besitze, und über das gute Orchester. v. Gunzert nahm das Kompliment aus dem Munde des Meisters wie eine Selbstverständlichkeit entgegen und kam sofort auf den Streitpunkt zwischen der Intendanten und dem Vertreter Richard Wagners bezüglich des Aufführungsrechts der neuen Oper zu sprechen. Richard Wagner lehnte mit den Worten ab: „Ich kümmere mich um Geschäftsangelegenheiten zu wenig, Herr Intendant, es ist dies Sache meines Vertreters.“ — „Aber Sie müssen sich darum kümmern, wenn man uns solche Vor-

Deutsches Reich.

* **Berlin, 21. August.** Nachdem festgestellt ist, daß innerhalb des Reiches der Staatseisenbahnverwaltungen Beamte seit Jahren beträchtliche Geldgeschenke von Frachtklienten, insbesondere von industriellen Werken, verbotsmäßig angenommen haben, haben die königlichen Eisenbahndirektionen die Beamten vor solchen Verfehlungen unter Hinweis auf ihre disziplinarische und gerichtliche Strafbarkeit nachdrücklich gewarnt. Das Strafgesetzbuch bedroht auch denjenigen Beamten mit empfindlicher Strafe, welcher für eine in seinem Amte einschlagende, an sich nicht pflichtwidrige Handlung Geschenke oder andere Vorteile annimmt oder sich versprechen läßt.

Die Mitteilung mehrerer Blätter, daß Graf Waldersee ein Gutachten zu der Frage der Schaffung einer Kolonialarmee erstattet habe, wird von den „Berl. N. N.“ mit dem Hinzufügen bestätigt, daß man nunmehr eine Kommission niederlegen werde, um alle Erfahrungen bei der Expedition nach China erschöpfend zusammenzufassen, um daraus „Folgerungen für Zukunftsfälle“ abzuleiten. Auch das Zusammenwirken von Heer und Flotte bei größeren Entsendungen müsse geregelt werden, ebenso die Ressorfrage, da jetzt verschiedene Ressorts bei den überseeischen Formationen in Frage kommen. Graf Waldersee würde den Vorsitz in der Kommission erhalten. Der „Deutsch. Tagesztg.“ wird dagegen „von tunlicher Seite“ versichert, daß die Absicht, eine Kolonialarmee zu bilden, seit einem Jahr nicht zur Erörterung gekommen sei.

Von der preussischen Eisenbahnverwaltung ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß öffentliche Kassen sich zur Zahlung über das Bedürfnis hinaus und vielfach gegen den Wunsch der Empfänger der goldenen Münze bedienen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat daher bestimmt, daß bei Zahlungen aus der Staatskasse möglichst Reichsbanknoten und Reichsbanknoten zur Veranschlagung zu bringen sind, so weit nicht die Empfänger die Zahlung ausdrücklich in Gold verlangen. Die Eisenbahndirektionen sollen hiernach die unterstellten Kassen mit Weisungen versehen.

* **Reichseinnahmen.** Der „Reichs-Anzeiger“ meldet: Vom 1. April 1901 bis 31. Juli gelangten im Deutschen Reich folgende Einnahmen an Zöllen, gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern und anderen Einnahmen zur Anschreibung: Zölle 168,588,109 M. (gegen das Vorjahr + 6,755,509 M.), Tabaksteuer 3,594,446 M. (— 5273 M.), Zuckersteuer und Zuschlag dazu 21,058,230 M. (— 10,161,133 M.), Salzsteuer 13,976,444 M. (— 143,853 M.), Reichsbanksteuer 2,003,218 M. (— 241,641 M.), Verbrauchsabgaben von Branntwein und Zuschlag dazu 40,873,720 M. (+ 564,088 M.), Brennsteuer 1309 M. (— 327,021 M.), Brausteuer 12,014,375 M. (+ 278,550 M.), Uebergangsabgabe von Bier 1,245,645 M. (— 121,233 M.), Summa 273,352,878 M. (— 3,402,009 M.), Stempelsteuer für a) Wertpapiere 5,018,573 M. (— 8,080,319 M.), b) Kauf- und sonstige Anschaffungsgebühren 4,788,613 M. (— 198,813 M.), c) Loose zu Privatlotterien 2,127,656 M. (+ 789,063 M.), Staatslotterien 8,200,499 M. (+ 3,906,790 M.), d) Schiffsfrachttarifen 252,856 M. (+ 159,875 M.), Spielartenstempel 383,074 M. (— 23,888 M.), Wechselstempelsteuer 4,449,061 M. (+ 170,067 M.).

Ausland.

* **Russland.** Nach den Erhebungen des Ministeriums der Volksaufklärung zählte man in Russland, mit Ausschluß Finnlands, neun Universitäten, sieben geistliche, zwei medizinische, drei juristische, zwei historisch-philologische, zwölf technische, fünf militärische, drei Hochschulen für orientalische Sprachen, drei landwirtschaftliche, vier Veterinär- und drei weibliche höhere Lehranstalten, mithin also 54 Hochschulen mit 16,570 Studirenden. An Mittelschulen waren 880 vorhanden, deren Schülerzahl 162,000 überstieg. Am bedeutendsten ist die Zahl der Elementarschulen aller Ressorts, die sich auf 79,000 mit 154,650 Schülern und 4,204,000 Schülern belief. Bei den Schulen des Ministeriums der Volksaufklärung waren außerdem 5419 Garten- und Baumschulen, 106 Versuchsfelder, 944 Bienenhöfe, 626 Werkstätten und 729 Lehrlingschulen vorhanden.

scheitern macht,“ entgegnete v. Gungert. — „Wenn Ihnen mein Vertreter diese Bedingungen setzt, so werden Sie diese wohl erfüllen müssen, Herr Intendant.“ — „Es ist ein satirisch Ding mit dem erfüllen müssen! Aber ich kann vom Recht nicht abgehen und wenn die satirischen Kritiker noch so lang um Ihre „Tristan und Isolde“ schreien!“ Eben wollte sich Wagner mit freundlichem Grusse empfehlen, als Gungert die ihm vom Meister dargebotene Hand festhielt, und als ob ihm plötzlich ein guter Gedanke gekommen wäre, fragte: „Sage Sie, Herr Wagner, ist Ihre neue Oper auch so lange, Sie glauben gar nicht, was ich während einer so langen Vorstellung an Gas verbrauche!“ Wagner lachte hell auf und sagte: „Ja, ich glaube.“ Wählich blieb Gungert vor Wagner stehen und sagte: „Wisse Sie, mit meinem Kapellmeister ist darin nicht zu reden, deshalb ließ ich selbst im „Holländer“, im „Tannhäuser“ und im „Lohengrin“ überall eine Viertelstunde wegstreichen.“ — „Wie?“ fragte der Meister erkant. — „Striche ließ ich hinein machen, damit die Saiten net so lang dauern, und net so viel Gas verbraucht wird.“ Wisse Sie was, nehmen Sie meinen Vorschlag an, kommen Sie mit entgegen und streichen Sie in jeder Ihrer Opern eine halbe Stunde weg, das macht bei 4 Opern 2 ganze Stunden. Im Monat werden Ihre Opern 2 bis 3 Mal aufgeführt, und ich spare an Gas, was ich Ihnen mehr bezahle. Obwohl ich sagen muß, daß ich den Schein habe, wonach die drei Opern bereits bezahlt sind.“ — Wagner, welcher bis dahin zuerst die Stirne gerunzelt, begann plötzlich zu lachen und rief: „Sie wollen an Gas sparen, um mir mehr Tantiemen zu bezahlen. Leider, lieber Herr Intendant, kann ich aber Ihren Wunsch nicht erfüllen. Im Gegenteil, ich verleihe Ihnen sogar, auch nur eine Note in einem meiner Werke zu streichen!“ — „Gut, warum denn?“ fragte v. Gungert. — „Nun,“ entgegnete Wagner vergnügt, „weil ich Großaktionär der Stuttgarter Gasanstalt, überhaupt aller Gasanstalten im Reich bin!“ — „Ah, wirklich?“ — „Nun, Herr Intendant, werden Sie auch begreifen,“ fuhr Wagner ironisch fort, „weil ich so lange Tonwerke schreibe, nur damit der Gasverbrauch ein größerer ist. Begreifen Sie nun meine Weigerung gegen alle Striche in meinen Werken?“ Sagt's und empfahl sich, den verblüfften Intendanten seinen Gedanken überlassend. „Ich glaube,“ sagte später der Intendant zu seinem Sekretär, „der Herr Richard Wagner kann auch irren!“

China.

Das neue China-Blaubuch. Der Londoner Mitarbeiter der „N. N.“ schreibt: Das neue China-Blaubuch (China Nr. 6, 1901) ist sehr umfangreich und sehr qualitativ, hat aber im Wesentlichen nur ein historisches Interesse. Es erstreckt sich über die Periode vom 1. Januar bis 6. April und enthält 238 verschiedene Depeschen und Dokumente. Neu ist die Mitteilung, daß der von England so energisch bekämpfte Vorschlag, die Seezölle auf 10 pCt. zu erhöhen, von Deutschland ausging. Die Geschichte des Randjshurei-Abkommens wird ausführlich erzählt und wirft ein amüsanter Licht auf die geübten Methoden der russischen Diplomatie. Auf die erste englische Anbahnung, es hieße, daß Russland ein solches Abkommen mit China abgeschlossen habe, könne aber nicht glauben, daß Russland so etwas im Schilde führe, antwortet Russland, es gebe kein solches Abkommen, was es dann ein paar Wochen später dahin modifiziert, es gebe einen „modus vivendi mit den lokalen Behörden“. Wieder etwas später hört das „Foreign Office“ von chinesischer Seite, daß es doch ein solches Uebereinkommen gäbe, und daß es sehr verschieden ist von dem angeblichen „modus vivendi“. Es bombardiert dann Russland mit höflichen Sarkasmen, stellt ihm vor, China suche zwischen befreundeten Mächten durch Verbreitung „gefälschter Versionen“ eines Uebereinkommens, von dem Graf Lambsdorff erklärt habe, es existiere nicht, Uneinigkeit zu sän und bittet Russland, ihm zu helfen, dieses „diskreditable Mandat“ zu vereiteln. Resultat: Russland zieht das Uebereinkommen zurück und bleibt in der Randjshurei-Sedat, aeternumque sedebit, wie ein Londoner Blatt sagt, trotz aller feinen Depeschen und diplomatischen Siege Lord Lansdownes. Das letzte Wort des Grafen Lambsdorff in der Sache lautet: „Aus erhaltener Information sehen wir, daß unter gegenwärtigen Umständen ein Uebereinkommen dieser Natur, statt als offenkundiger Beweis der freundschaftlichen Gefühle Russlands gegen China zu dienen, China ernste Schwierigkeiten bereiten würde. Das kaiserliche Ministerium besteht daher nicht nur nicht darauf, daß China das Abkommen abschlechte, sondern weigert sich, in weitere Unterhandlungen darüber einzutreten, und mit unerschütterlichem Festhalten an dem Programm, daß es von Anfang an verfolgt hat, wird es die weitere Entwicklung der Dinge ruhig abwarten“.

Der Freiheitskrieg der Frauen.

Die Entschädigungs-Kommission. Der Vorliegende der Entschädigungs-Kommission entwickelt eine so ausgesprochene Parteilichkeit und behandelt die Vertreter der fremden Regierungen mit solcher Arroganz, daß die fremden Regierungen sich wirklich überlegen sollten, ob es mit ihrer Würde vereinbar ist, sich von einer solchen Kommission noch länger offiziell vertreten zu lassen. Sie hätten vielleicht besser daran, die Entschädigungsansprüche einfach diplomatisch zu vertreten und eventuell ihre Ueberweisung an das Haager Schiedsgericht durchzusetzen. Selbst englischen Blättern ist das Benehmen des Vorsitzenden der Kommission unliebsam aufgefallen. Die „Daily News“ schreiben: „Der Vorliegende scheint zu denken, er präsidire einer Art Kriegsgericht. Das ist aber eine sehr falsche Vorstellung. Die Entschädigungsansprüche schneiden Fragen von großer Wichtigkeit an, wie könnten selbst sagen, von internationaler Ernst, und die großen Methoden, mit denen Mr. Milvain die fremden Vertreter gewohnheitsmäßig traktiert, scheinen uns daher, zum Mindesten gefaßt, unglücklich. Gestern fuhr er dem österreichisch-ungarischen, wie dem holländischen Vertreter außerordentlich scharf über den Mund. Wir wären froh, wenn man von Mr. Milvains Ausdrücken außerhalb Englands nichts hören würde. In England werden sie sicher unliebsames Aufsehen erregen. In Paris und Berlin, von Oesterreich und Holland nicht zu sprechen, würde eine volle Ueberzeugung der Worte des Vorliegenden Unwillen erregen. Abgesehen von ihrem militärischen Ton erzeugen sie ungewissheit den Eindruck, daß den Ausländern ein locales Gehör versagt werden soll, einfach, weil Mr. Milvain instruiert ist, einen Interimbericht zu erstatten. Man sollte wirklich nicht vergessen, daß der gewaltthätige Abschub fremder Bewohner auf dem Kontinent großen Unwillen erregt hat. Chamberlain ist allerdings nie glücklicher, als wenn er den Haß betrachtet, mit dem das Ausland auf uns blickt; wir können aber doch kaum glauben, daß er Mr. Milvain gewähnt hat, um dieser besonderen Passion zu fröhnen.“

Aus Kunst und Leben.

* **Benjamin Bilse** feierte am 17. August in seiner Vaterstadt Riegnitz seinen fünfundsiebzigsten Geburtstag. Wenn der Name des alten Bilse an das Ohr des Berliners schlägt, dann wird in ihm die Erinnerung an gemüthliche, längst verlungene Zeiten wach. Bilse ist aber nicht nur in Berlin bekannt, er hat auch im Auslande Erfolge erzielt, und er hat sich in zahlreichen deutschen Städten durch die Reisen mit seiner Kapelle um die Popularisierung der klassischen Musik die größten Verdienste erworben. Aber seine künstlerische Heimath war doch eigentlich Berlin, wo er in den höchsten gesellschaftlichen Kreisen nicht minder beliebt war, wie bei den einfachen Bürgern. Im Jahre 1867 weilte er mit seiner Kapelle auf der Weltausstellung in Paris. Er spielte auch damals bei dem großen, zu Ehren des in Paris anwesenden Königs Wilhelm in den Räumen der preussischen Gesandtschaft veranstalteten Feste, auf welchem Kronprinz Friedrich Wilhelm, „unser Feig“, mit der Kaiserin Eugenie die berühmte Française tanzte. Von dem Jahre 1870 ab hat er alljährlich zur Geburtsfeier des alten Kaisers und noch sonst bei manchen Festlichkeiten mit seiner Kapelle bei Hofe gespielt, und er erhielt dafür den Titel „Hofmusikdirektor“, ein Titel, der sonst in Preußen nicht üblich ist. Achtzehn Jahre lang schwang er im Berliner Konzerthause das Dirigentenzepter und führte in den Herzen seine Kapelle von Sieg zu Sieg, bis ihm im Jahre 1885 Kränklichkeit zwang, diese aufreibende Thätigkeit aufzugeben. Das Bilse-Orchester war Jahrzehnte hindurch das erste Deutschlands, und — selbst ohne Vorbild — ist es vorbildlich geworden für Andere. Die Art der Bilse'schen Konzerte ist in Berlin nicht ausgestorben, sie wird weiter gepflegt von dem aus seiner Kapelle hervorgegangenen philharmonischen Orchester unter Meibels Leitung. Vor sechzehn Jahren hat sich der Veteran der Kunst aus der Öffentlichkeit ins Privatleben zurückgezogen, seitdem lebt er in Riegnitz, die Ruhe mit Würde genießend.

C. K. Die letzten nachgelassenen Werke von Victor Hugo. Zu derselben Zeit, wo das Victor-Hugo-Museum eröffnet, sein Denkmal eingeweiht und die erste Aufführung von „Les Burgraves“ im Théâtre-Francoise stattfinden wird, soll auch der letzte Band der nachgelassenen Werke Victor Hugos von Auguste Sacconi und Paul Bourice veröffentlicht werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 22. August.

— **Walhalla-Theater.** Das Gastspiel der acht echten japanischen Geisha findet nunmehr bestimmt heute statt, und zwar mit größter Wahrscheinlichkeit vor ausverkauftem Hause. Das Programm, das die Japanerinnen als Einlage im zweiten Akt der Operette „Die Geisha“ absolviren werden, sei hier mitgeteilt. Es umfaßt folgende Nummern: 1. Asaguna (Tanz bei Hoffesten); 2. Do-bioji, pantomimische Nachahmung des Ballspiels; 3. Hanagahami (Schmetterlingstanz); 4. Chionkina mit Kasu-labo (Pänderpiel mit komischer Mimik); 5. Irani (Blumen-Tanz); 6. Kasa-Obori (Schirm-Tanz); 7. a) Nappore (Entsetzt-Tanz); b) Hera-Hera (Luftiger Tanz); 8. Romisino-hashi (Fächer-Tanz); 9. Gassen-Obori (Siegesfest-Reigen). Auf Freilag ist das Benefiz für das beliebte Mitglied des Operetten-Ensembles Herrn Karl Endtresser angelegt, und zwar wird Herr Endtresser in seiner Hauptrolle als Don Cesar auftreten. Der hier lebende und von seinem früheren Auftreten im Walhalla-Theater her so populäre Humorist Herr Paul Stanley hat Herrn Endtresser sein Mitwirken zugesagt.

— **Der Geyser an der Cnerfeld- und Philippsbergstraße**, in der Nachbarschaft bekannt unter dem Namen „Quetschloch“, soll bebaut werden, gewiß eine freudige Nachricht für alle Anwohner. Die Herren Rentner Kadejch und Baumeister Hermann Reichwein, welche das Gelände schon vor längerer Zeit erworben haben, beabsichtigen, wie wir entnehmen, das Grundstück in Baupläge einteilen zu lassen und auszubauen. Hoffentlich wird die Baugenehmigung bald erteilt und schreiten die Arbeiten dann rasch vorwärts, damit bald auf dem hübschen Plage, der die ganze Gegend verunziert, sich hübsche Wohnhäuser erheben.

— **Das Handwerk dem Untergang geweiht?** Diese Frage wird in dem von der Arnberger Handwerkskammer pro 1900 erstatteten Bericht in folgender sehr beachtenswerther Weise beantwortet: Die Behauptung, das Handwerk sei dem Untergang geweiht, kann nur von Leuten aufgestellt werden, die mit geschlossenen Augen im wirtschaftlichen Leben der Gegenwart stehen. Wie können z. B. die zahlreichen Zweige des Bauhandwerks, Maurer, Zimmerer, Dachdecker, Klempner, Installateure, Schlosser, Schmiede, Anstreicher, Steinmetze, Studienteure jemals durch Maschinenbetrieb ersetzt werden? Aber auch die anderen Handwerke, welche mit dem Baugewerbe nicht gemein haben, wie Bäcker, Metzger, Drechsler, Sattler, Uhrmacher und schließlich auch die vielbedauerten Schneider und Schuhmacher werden niemals von dem Großbetriebe ausgegessen werden. Selbstredend kann das Handwerk heute vielfach nicht mehr so ausgebüßt werden, wie zu Großvaters Zeiten, sondern der Handwerker muß der Entwicklung, die unser wirtschaftliches Leben genommen hat, folgen, und wo er fürchtet, verdrängt zu werden, zur Anfertigung von Spezialitäten übergehen. Die Schuld, daß der Handwerkerstand in den letzten Jahren zurückgegangen, liegt nicht allein in dem rapiden Anwachsen der Großbetriebe, sondern auch vielfach am Handwerker selbst, der es nicht verstanden hat, der wirtschaftlichen Entwicklung zu folgen. Der Handwerker unserer Zeit muß auch Kaufmann sein, und wo die kaufmännischen Kenntnisse mit der Technik des Handwerks zusammen verbunden werden, kann von einer Unterdrückung des Handwerks keine Rede sein.

— **Die Kleidermotte** ist eins der bestgehaßten Insekten deren Vertilgung aber viel Mühe und, wenn sie nicht mit der Hand abgetrieben, auch große Kosten verursacht. Robert Haede Vorstand der Haushaltungsschule Rat-Offzell, schreibt über die Kleidermotte und deren Bekämpfung Folgendes: „Es giebt zwei Arten von Kleidermotten, eine kleinere und eine größere, die in ihrer Lebensweise jedoch vollständig übereinstimmen und den wollenen Kleidungsstücken, dem Pelzwerk und Polstern gleich gefährlich sind: Das kostbarste im Schranke aufbewahrte Kleidungsstück ist plötzlich durchlöchert, aus dem Pelz fliegen beim Bürsten ganze Haarbüschel hervor. Die Raupen kriegen schon nach 8 bis 10 Tagen aus den Eiern, die im Monat August ganz lose an die Stoffe und das Pelzwerk gelegt werden, sodas sie sich leicht abklopfen lassen, wenn man rechtzeitig zur Hand ist. Die niedlichen, dunkelbläulichen, aber sonst weißlich durchscheinenden Raupchen bauen sich eine röhrende Wohnung aus feinen Haaren und Federstückchen, die sie mit den Fortschritten

Der letzte Band „Denkmale gerbe“ wird sehr verschiedenartige Verse enthalten. Neben wichtigen und unvollendeten Bruchstücken wird man darin humoristische und fröhliche Reiseerzählungen lesen, dann den nie beendeten „Don Cesar de Bagan“, ein anderes, unvollendetes Stück „Magin“, und schließlich die Perle dieses Bandes, „Un voyage en Hollande!“ Es war im Jahre 1864, Victor Hugo hatte „Les Misérables“ beendet. Durch übermenschliche Arbeit, Krankheit und Schmerzen war er so herabgekommen, daß er völlig verzweifelt und lebensmüde war, als ihm ein Londoner Arzt rieth, sich auf einer vierteljährigen Reise zu zerstreuen; der Dichter folgte seinem Rath und fühlte sich so geküßt, daß er eine neue Jugend zu erleben schien.

* **Die Hamburger Bücherhalle.** Der erste Jahresbericht über die öffentliche Bücherhalle in Hamburg ist erschienen und enthält einzelne bemerkenswerthe Feststellungen. Die Bücherhalle zerfällt in die Ausleihbibliothek und die Lesezimmer; beide Einrichtungen haben Hand in Hand gearbeitet, doch scheint es, daß die Ausleihbibliothek dem größeren Bedürfnis entspricht. Insgesamt sind in den ersten fünfviertel Jahren des Bestehens der öffentlichen Bücherhalle 93,085 Bände nach Hause verliehen worden. Diese Zahl würde sicherlich nicht so hoch gewesen sein, wenn von der Verwaltung nicht der größte Werth darauf gelegt worden wäre, daß der Zugang zur Bücherhalle Jedermann so leicht wie nur möglich gemacht würde. Die Bedenken, die man gegen schrankenlose Oeffnung hier und da geltend gemacht hatte, haben sich als völlig unzutreffend erwiesen; insbesondere sind so außerordentlich wenige Bücher abhanden gekommen, daß die Zahl bei allgemeiner Abforderung einer Bürgerschaft oder Hinterlegung eines Pfandes gar nicht niedriger hätte sein können; auf 93,085 Bände sind nur sechzehn Bände nicht wieder zurückgeliefert und unerzitt geblieben. Es ist ferner zuweilen die Vermuthung ausgesprochen worden, daß die öffentliche Bücherhalle vorwiegend von Leuten benutzt werde, für die sie im Grunde nicht bestimmt sei. Diese Vermuthung ist aber ungerichtet; vielmehr setzen sich die Leser in der That zum allgrößten Theil gerade aus den Angehörigen der unteren und mittleren Schichten der Bevölkerung zusammen, die gute Bücher vorher gar nicht oder nur selten lesen konnten. Ein sehr schönes Zeichen für den Bildungstrieb und den entwicklungsfähigen Geschmack der Leser bildet die Thatsache, daß die meisten Leser, wenn sie ein einziges Mal einen Roman aus

ihres Wachstums kunstvoll vergrößern durch Einlegen von Joideln oder Streifen in eine Schnittstelle. Dieselben Stoffe, die sie zu der Hülle verwenden, dienen ihnen auch zur Nahrung, sobald abwechselnd die Materialien zum Kleid verwendet oder verkehrt werden. Im November oder Dezember sind sie ausgewachsen, verlassen ihre seitherigen Aufenthaltsorte und verstreuen sich zwischen Wandbrühen, Balkenwerk etc. Die Verpuppung geht Ende April oder Anfang Mai vor sich, worauf nach 14 Tagen der kleine Falter herausflattert. Der Kuzen, der sich aus dieser kurzen Beschreibung ergibt, besteht also darin, daß man weiß, wenn man auf die Vertilgung dieses so schädlichen Ungeziefers bedacht sein muß: im August, wenn die Eierablage stattfindet, und im Mai, wenn die Falter sich entpuppen. Da man aber trotz aller Sorgfalt damit nicht ausreicht, weil die kleinen Motten sich in den engen Ritzen und Winkeln verbergen, so ist es nötig, noch besonders gegen sie vorzugehen. Zu diesem Zweck sind die bedrohten Gegenstände vor allen Dingen gegen die einwirkenden Weibchen zu schützen. Häufiger Gebrauch, Lüften, Ausklopfen oder Abwischen, besonders im Monat August, sichern am besten. Einschließen in dunkle Kästen und Schränke, selbst wenn deren Jugen sicher verklebt sind, bewährt sich nicht immer, da häufig das Weibchen schon seine Eier vorher an die zu sichernden Haare abgesetzt hat und diese nun im dunklen Versteck umso ungezügelter ihren gefährlichen Fraß ausüben. Bestreuen mit Insektenpulver, vorausgesetzt, daß es echt und nicht bloß aus Kamillen und ähnlichen unschuldigen Stoffen besteht, Einschlagen der Pelze und wollenen Kleidungsstücke in mit Naphthalin und Kampfer bestreute Leinentücher schützt ebenfalls. Bei solcher mit der nötigen Sorgfalt in Anwendung gebrachten Behandlung wird die Hausfrau zu Anfang des Winters ihr Pelzwerk und die Winterkleider unversehrt finden.

Zur Frage des Dienstvertrages. Wer sich um eine Stelle bewirbt, ist verpflichtet, dem anderen Theile, der den Posten zu vergeben hat, auch unbefragte Mittheilung von thätigen Vorstrafen, die er erlitten hat, zu machen, wenn er bei vernünftigen Ermessen annehmen muß, daß hiervon die Entscheidung abhängig gemacht werden kann. Unterläßt er dies, so kann der Prinzipal, einer Entscheidung des Kammergerichts zufolge, sobald er über den Sachverhalt unterrichtet ist, den Dienstvertrag wegen Irrthums ansprechen, wenn die Sache so liegt, daß er bei Kenntniß der Wahrheit Jenen von Anfang an nicht angestellt hätte.

Im Zeichen des Verkehrs. Die Vielfachtelegraphie oder der Gegensprechbetrieb auf ein und derselben Leitung wird nach amtlicher Mittheilung in stets wachsendem Umfang angewandt. Die bis jetzt gemachten Erfahrungen waren recht günstig, besonders mit unterirdischen Leitungen, bei denen die Abgleichung sich länger erhalten läßt, als bei den mannigfachen Einflüssen ausgelegten Luftleitungen. Von den benutzten Kabelleitungen ist Berlin-Breslau die längste mit 571 Kilometer, auf der ohne Uebertragung gearbeitet wird. Der Betrieb widelt sich hier ganz glatt ab. Es können sogar beim Hughes-Gegensprechen auf einer Leitung noch mehr als das Doppelte wie beim einfachen Betrieb befördert werden, da Rückfragen weniger ausfallen und kleine Apparatfehler weniger stören. Die Vielfachtelegraphie bietet in vielen Fällen das letzte Mittel zur Bewältigung des unaufhaltsam anschwellenden Verkehrs.

Kleine Notizen. Die Beratung der 7. Hauptversammlung des Wiesbadener Rhein- und Taunus-Clubs: Niederfelders, Laubusch, Münster, Wolfshausen, Laubuschbach, von da mit der Bahn nach Weilmünster und zurück über Hainigen nach Niederfelders, findet heute, am 22. d. M., Abends 9 Uhr, im Klublokale „Sambrinus“ statt.

Wiesbaden, 21. August. Das „Militär-Bochensblatt“ meldet: Versetzt sind: die Leutnants: Liebmann (Wittke), Liebmann (Curt) im 2. Kass. Inf.-Regt. Nr. 88 in das Großherzoggl. Medlenburg. Fü.-Regt. Nr. 90. Mit dem 30. September d. J. von ihrem Kommando entbunden: bei der Unteroffizierschule in Biedrich: die Oberleutnants: Noering im Inf.-Regt. von der Marwig (8. Pomm.) Nr. 61, Lilly im 2. Hess. Inf.-Regt. Nr. 182, vom 1. Oktober d. J. ab als Comp.-Offiziere kommandirt: zur Unteroffizierschule in Biedrich: die Oberleutnants: v. Hanke im Inf.-Regt. Nr. 99, v. Al-Stutterheim im Großherzoggl. Medlenburgischen Grenadier-Regiment Nr. 89; zu Leutnants befördert: die

Gustav Freitag oder Walter Scott, eine Novelle von Theodor Storm oder Peter Rosegger auf die Empfehlung der Beamten hin gelesen haben, immer wieder Werke dieser Schriftsteller fordern. Die Folge ist gewesen, daß die besten Schriftsteller, obwohl die Bücherhalle ihre Werke theilweise in 5, 6 und noch mehr Exemplaren besitzt, beständig bis auf den letzten Band verlesen sind. Auch die allgemein verständliche wissenschaftliche Literatur erfreut sich großer Beliebtheit, nicht nur zum Zwecke der Weiterbildung, sondern auch zur Orientirung über allgemein interessirende Gegenstände. Insbesondere technische, geographische, geschichtliche und biographische Bücher finden starke Nachfrage. Auch über die Behandlung der Bücher durch die Leser läßt sich im Allgemeinen durchaus nicht klagen, was umso anerkennenswerther ist, als die meisten unter ihnen in ihren Wohnungsverhältnissen außerordentlich beschränkt sind und sehr oft die ganze Familie das Buch miethet. Auch in den Lesesimmern hat sich das Publikum in jeder Beziehung angemessen betragen. Die Ruhe ist dort während der ganzen fünfviertel Jahre seit dem Bestehen der Bücherhalle von den 85,302 Besuchern nicht ein einziges Mal gestört worden.

Nicht auf die Farbe kommt es an. In Berlin hat am Sonntag eine Schönheitskonkurrenz für Männer stattgefunden. Es war der „Deutsche Verein für intelligente Leibesüb.“, welcher dieselbe veranstaltete, und zwar auf der Rennbahn am Kurfürstendamm. Unter etwa 60 Betheiligten des starken Geschlechts, die als Preisbewerber erschienen waren, hatte das Preisgericht seine Auswahl zu treffen. Das war keine leichte Aufgabe. Preisrichter waren der Direktor des Physiologischen Institutes der Berliner Universität nebst einem Bildhauer und einem Maler, die beide zu den hervorragenden Vertretern ihres Faches gehören. Und was ist nun nach dem Urtheil dieses Preisgerichts, dem man die Kompetenz nicht absprechen kann, das Merkmal der Männerschönheit? Es wurde erklärt, nicht auf die schöne Farbe, auf die Schönheit des Gesichts, käme es an, sondern der Zuertheilung eines Preises seien nur diejenigen männlichen Körper würdig, die in Bezug auf Haltung, gleichmäßige, kräftige Ausbildung aller Muskeln und Bänder, sowie auf voraussetzliche Leistungsfähigkeit den Anforderungen des antiken Ideals am meisten entsprächen. Ein Buchhändler, ein Postbote und ein Student wurden darnach Sieger in der Schönheitskonkurrenz.

Führliche: Bohman im Füßler-Regiment von Bersdorff (Hess.) Nr. 80; Reuzer im 1. Kass. Inf.-Regt. Nr. 87, mit Patent vom 19. August 1900; Brill, Gemoll, Eger, im 2. Kass. Inf.-Regt. Nr. 88, erstere Beide mit Patent vom 19. August 1900; Schulz, Ruhn im Kass. Feldart.-Regt. Nr. 27, Ersterer mit Patent vom 19. August 1900. Zu Stadtsärzten befördert: der Oberarzt der Ref.: Dr. Brüd (Wiesbaden), der Oberarzt der Landw. 1. Aufgebots Dr. Feder sen (Wiesbaden).

Wb. Wilhelmshöhe, 21. August. Gestern Nachmittag unternahm das Kaiserpaar mit Gefolge einen Ritt auf den Eschberg, wo auch das Souper eingenommen wurde. Heute Vormittag unternahm das Kaiserpaar einen Ritt durch den Habichtswald. Später hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Civillabinetts, welcher heute hier eintraf.

Aus der Umgebung. Die Jüge 900 und 989 der Westermaldhöhe werden vom 1. Oktober d. J. anstatt bis nur nach Hachenburg zu gehen, bis Erbach resp. von Erbach durchgeführt. Es sind das die beiden Jüge, die bisher um 6 Uhr 15 Min. Abends in Hachenburg von Altkirchen ankamen und um 7 Uhr 50 Min. von Hachenburg nach Altkirchen abfahren. — Die öffentliche Sprechstelle in Korb (Westermald), welche an das allgemeine Fernsprechnetz angeschlossen ist, wird am 21. August in Betrieb genommen. — Ein heimgekehrter China-riegler der Garnison Diez wurde im Offizierskasino daselbst eine Festlichkeit bereitet.

Sport.

Für die internationalen Pferderennen in Luzern am 5., 8. und 10. September sind für 14 Rennen 235 Rennungen erfolgt. In hervorragender Weise interessiren sich die deutschen Rennfahrer für den rasch emporkommenden schönen Rennplatz Luzern. Unter den 133 deutschen Unterschriften finden sich Namen von allerbestem Range in der Sportwelt, wie v. Tepper-Laski, Eynard, Graf Stauffenberg u. A. m., und auch die Qualität des in Luzern engagirten Pferdmaterials hat sich gegen die im Vorjahre bereits wesentlich gehoben. Aus Frankreich sind 35 Rennungen eingegangen, genau ebensoviel aus der Schweiz und 32 aus Italien. Die Luzerner Rennwoche stellt demnach einen interessanten und wirklich kosmopolitischen Sport in sichere Aussicht.

Kleine Chronik.

Auf der Zeche Dannenbaum bei Bochum wurden durch Aufstoßen des Förderkorbes mehrere Arbeiter theils schwer, theils leicht verletzt.

In Lübeck ist die Panik wegen der Spar- und Vorsparbank, nachdem Vormittags nur geringer Andrang geherrscht hat, wieder der Ueberlegung und Besonnenheit gewichen.

Beständig des Nordes an dem Bergmann Sommer in Weßweilerhof bei Zweibrücken sind sein eigener Sohn und der Liebhaber seiner Tochter, Namens Roger.

Zu der Notiz über den Tod der Nordwaarenfabrikantin W. in Koburg wird der „Frankf. Ztg.“ mitgeteilt, daß sie sich nicht tödtete, sondern durch austretendes Gas im Badezimmer verunglückte, nachdem schon seit Wochen im Hause Gasgeruch wahrgenommen worden war, ohne daß von den inspisirenden Gasarbeitern die Quelle entdeckt wurde.

In Aldorpsen bei Warburg wurden in einer Mergelgrube vier Polinnen verschüttet; zwei davon sind todt, zwei schwer verwundet.

In Rürnberg überfiel die Flaschenfrau Babette Gemmel aus Eifersucht die geschiedene erste Frau ihres Gatten und übergoss sie mit Schwefelsäure. Die Ueberfallene, Eva Gemmel, ist an den erlittenen furchtbaren Brandwunden gestorben.

Nach einer Meldung aus Interlaken ist der Inhaber der Mannheimer Fabrik photographischer Apparate, Theodor Walter, abgestürzt und war sofort todt.

In Wierzenica bei Robelnitz ist, wie die „Mün. Volksz.“ meldet, Nacht in einer Familienkammer niedergebrannt. Ein Erwachsener und vier Kinder sind in den Flammen umgekommen. Ferner wurden drei Personen tödtlich und vier schwer verletzt.

Regengüsse richteten in Peloponnes erheblichen Schaden in den Weinbergen an.

In Philadelphia wurde ein Dextrin-Behälter von einem Blitzstrahl getroffen, infolge dessen er explodirte. Eine Löschung ist bis jetzt noch unmöglich. Fünf Personen wurden tödtet, viele verletzt. Es brach ein ungeheures Feuer aus, das sich weiter ausbreitete. Witzigen Tanks sind zerstört. Die deutschen Schiffe „Guthel“ und „Marie“, die Petroleum haben, wurden den Fluß hinabgeschleppt und so in Sicherheit gebracht.

In Harbar Basha ist eine Feuerbrunst ausgebrochen, welche eine größere Anzahl Gebäude zerstörte, darunter ein von der anatolischen Bahngesellschaft für Zwecke des Hofenbaus gemietetes Haus. Sämmtliche Bücher und Archive der Gesellschaft sind gerettet; auch sonst erleidet die anatolische Bahn keinerlei Schaden.

Der Mississippi-Dampfer „Golconda“ kenterte bei Babucah; 20 Personen sind ertrunken.

Letzte Nachrichten.

Konflikt Frankreichs mit der Türkei.

Wb. Konstantinopel, 21. August. (Privat-Telegramm des „Wiesbadener Tagblatts“). Da der Sultan das dem französischen Votschaffer Constans gegebene Wort bezüglich der Nauffrage und seine sonstigen Verpflichtungen zurückzog, denachrichtigte Constans den ersten Sekretär des Sultans, sowie die französische Regierung, daß er alle Beziehungen mit der Türkei abbrechen werde.

Wb. London, 21. August. Heute ist ein Haubuch über die englisch-russischen Verhandlungen bezüglich der chinesischen Nordbahn und Zwischenfälle in Tientsin veröffentlicht worden. Dasselbe zählt die wiederholten, nach Petersburg gerichteten Proteste gegen die militärische Thätigkeit der Russen auf. Mehrere Depeschen des englischen Votschaffers zu Petersburg zeigen die Unmöglichkeit Lamsdorffs zu einer Verständigung. Salisbury telegraphirte am 1. November 1900

an den englischen Votschaffter zu Petersburg: Falls sich die Russen darüber beklagen sollten, daß wie das englisch-deutsche Abkommen geschlossen hätten, ohne zuvor die russische Regierung zu Rathe zu ziehen, so müssen sie die Thatsachen betonen, daß die Handlungsweise und Pläne der russischen Offiziere im fernem Osten bezüglich der Eisenbahn von Winkschwang nach Peking und die Art und Weise, wie die Militärbehörden mit dem Besitzthum englischer Unterthanen auf diesem Eisenbahngelände umgingen, bei der englischen Regierung große Ueberraschung hervorgerufen haben. Die russische Regierung giebt uns viele befriedigende Zusicherungen bezüglich ihrer Absichten in dieser Frage, aber die geringe Beachtung, welche die russischen Offiziere an Ort und Stelle der von ihrer Regierung kundgegebenen Politik schenken, hat uns gehindert, in eingehendere Verhandlungen zu treten. Lamsdorff telegraphirte am 29. Dezember 1900 an den Votschaffter zu Petersburg, Scott: Die englische Regierung erkenne die Schwierigkeiten, welche die Frage mit sich bringt, und das von Lamsdorff benutzene Bestreben, auf freundschaftlichem Wege die Regelung herbeizuführen, an, bedauert aber die am 17. Dezember im „Regierungsboden“ erfolgte Veröffentlichung, welche ungenau in den Einzelheiten und Irreführung in der allgemeinen Tendenz ist. Lord Hamilton telegraphirte am 27. April an den General Gaselee: Haben Sie die Güte, Waldersee den Ausdruck herzlichen Dankes für die ritterliche Mitwirkung und Unterstützung bei der Bahnübergabe auszusprechen. Lamsdorff telegraphirte am 1. Mai an den Votschaffter in Berlin: Ich bitte Sie, der deutschen Regierung die Anerkennung zur Kenntniß zu bringen, welche Gaselee dem Oberst Macdonald gegenüber den von dem Major Bauer erwiesenen Diensten ausgesprochen habe, der Regierung mitzutheilen, daß die von Bauer den englischen Behörden gewährte Unterstützung von der englischen Regierung voll gewürdigt werde.

Wb. Paris, 21. August. Die hochgestellte russische Persönlichkeit, welche den Wunsch Leubets, den russischen Kaiser auf französischem Boden empfangen zu können, übermittelte, war der Großfürst Wladimir, der Onkel des Kaisers. — Der „Matin“ erzählt, daß Mittelmeer-Schwärmer werde an der Flottenparade bei Dünkirchen theilnehmen.

Wb. New-York, 20. August. Das Kriegsschiff „Tow“ ging von San Francisco nach Panama ab.

Wb. Buenos Aires, 20. August. Im Senat erklärte der Minister des Auswärtigen auf eine Interpellation, die auswärtigen Beziehungen seien ausgezeichnet. Die Besprechung der Interpellation endete mit einem Vertrauensvotum für die Regierung. Im Laufe der Verhandlung erklärte der Minister, die Regierungen von Argentinien und Chile hätten sich moralisch verpflichtet, ihre Waffen nicht um ein einziges Gewehr zu vermehren. Heute sei der Friede zwischen Argentinien und Chile gesichert.

Wb. Kapstadt, 20. August. Das Herzogspaar von Cornwall empfing Vormittags etwa 100 Häuptlinge der Eingeborenen, darunter die Häuptlinge der Basutos und des Betschuanalandes.

Volkswirthschaftliches.

Die Ernteergebnisse in Preußen. In den Bemerkungen der „Statistischen Korrespondenz“ heißt es: Der ganze Osten des Königreichs mit Ausnahme etwa des Regierungsbezirks Gumbinnen und einzelner Theile von Schlesien, habe wenig befriedigende Ernteergebnisse erzielt, die bei der einen oder anderen Frucht oft an Mangelgrenzen. Die Dürre habe das durch den Winter stark angegriffene Getreide an Kräftigung und Entwicklung gehindert und vielfach Schädlings- und Unkraut auskommen lassen, sodas die dünnen Bestände oft das nicht bieten, was sie selbst vor der Ernte noch versprochen, ebenso habe der Nordwesten erheblich unter großer Trockenheit zu leiden gehabt. Der größte Ausfall treffe die leichteren Böden, die schwereren hätten noch länger den notwendigen Feuchtigkeitsgehalt zu bewahren vermocht, wenn auch stellenweise der Boden knochenhart eingetrocknet gewesen sei und Risse aufgewiesen habe, die eine Breite von 30 Centimeter zeigten. Unter diesen Umständen sei, wenn nicht bald ein durchdringender Regen eintrete, auch eine erhebliche Erschöpfung der Herbstbestellung zu befürchten. An vielen Stellen habe sich empfindlicher Wassermangel in Brunnen und offenen Gewässern gezeigt. Verhältnismäßig am Besten habe Getreide die Trockenheit vertragen und, da sie durch eine taubelose Ernte erheblich an Werth gewonnen, zum Theil sogar sehr gute Erträge geliefert. Sommerweizen und Roggen wiesen noch mehr wie die Winterung das Zeteln der Rothkreise auf. Besonders treffe dies auf Hafer zu, der sich am wenigsten widerstandsfähig gegen die Dürre erwiesen habe und häufig schlechten Rippenanfaß und kurze Halme zeige, auch habe am Hafer die Zwergkrankheit, die wie die Fruchtfliege streichweise häufig auftrat, viel Schaden angerichtet und manche Felder völlig zerstört. Die Haferfrüchte zeigten im Allgemeinen keinen schlechten Stand, doch sei zu befürchten, daß bei noch längerer Dürre das Kraut der Kartoffel weßel sei. Die Knollen seien durchgehend klein, während das Kraut im Bestreben, möglichst viel Feuchtigkeit, die der Boden nicht gab, der Luft abzugewinnen, üppig wuchere. Der Alee habe den Winter meist sehr schlecht überstanden und werde in weiten Gegenden kaum einen zweiten Schnitt gefassen; die Wiesen zeigten eine braunrothe, ausgebrannte Farbe. Die Vegetation sei abgestorben und die Grummeternte falle aus.

Geschäftliches.



Dr. med. Simon's Wasser- und Lichteitanstalt
Taunusbad, Lulcentstr. 24. 11551

Die Morgen-Ausgabe enthält 3 Beilagen,
darunter die Sonderbeilage
„Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 101.

Der unvollständige Nachdruck unserer Original-Beilagen ist verboten.
Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden

Verantwortlich für den gesamten erhaltenden Theil: G. Hübner; für die Anzeigen und Beilagen: G. Hübner; Druck: G. Hübner.

Saal-Vergebung.

Zur Abhaltung von Bällen, Versammlungen etc. empfehlen wir zu den bevorstehenden Winter-Festlichkeiten unsere zu jeder Veranstaltung geeignete Turnhalle, Platterstr. 16. Bedingungen sind daselbst bei unserem Hauswart, Herrn Berger, sowie bei dem Vorsitzenden der Wirtschaftskommission, Herrn Thorn, Walramstraße 10, 1, zu erfragen. F 412

Der Vorstand.

Für je 121 M. sind je 2000 M. rasch erreichbar. Prospekte kostenlos.

Druckmaschinen aller Art liefert rasch und billig. Druckerlei Münch. Albrechtstr. 23.

„Reise“ zu Knaben-Höschen, alle Farben, ca. 60 cm lang, der Rest Nr. 1. Elegante Winter-Blousen Nr. 1.50. Eine Partie weißer Damen-Handen per Stück 70 Pf. Baby-Wäsche in riesiger Auswahl. Herren-Nacht-Handen mit Umlegekreuzen, Taschen und buntem Bördchen, zu Nr. 2.50. Ca. 100 St. elegante Damen-Phantasie-Handen mit reicher Stickerei Nr. 2.50. Eine Partie „Aelder-Schürzen“ aus hellgestreiftem Satin Augusta Nr. 2.50. Kinder-Unter-Röschchen aus rosa Planel 85 Pf. Eine Partie Kinder-Kleidchen, hübsch verarbeitet, zu 75 Pf. per Stk.

Guggenheim & Marx, am Schloßplatz. 11779

Handschuhe u. Posenträger, selbstverfertigte, bill. bei Fritz Streusch. Kirchstraße 37. 9106

Versilberungen

von Besteck u. sämtl. Tafel-Geräthschaften in stärkster Silber-Auflage liefert unter Garantie zu den billigsten Preisen

F. Schäfer, Juwelier, Bärenstraße 1. 10001

Badhaus „Zur goldenen Kette“, Langgasse 51. 12275
Thermalbäder à 50 Pf., im Abonnement billiger.

Extra billige Preise auf sämtliche Möbel etc. wegen sofortiger Räumung eines Lagers.

Nur 8 Tage! 11758

Möbel-Halle Friedrichstr. 13.

Gelegenheitskauf.

Gut- und Kaiser-Koffer aus echtem Pappeholz, Ersatz für Holzplatten, bedeutend billiger, leicht und sehr solid, Patentfächer mit 4-fachem Schloß in großer Auswahl wieder eingetroffen. 9094

Grabenstraße 9.

Neeller Möbelverkauf.

Den geehrten Herrschaften zur Empfehlung, daß ich im Laden Sedanplatz 7, Haltestelle der Elektrischen, meine selbstverfertigten besseren Möbel, bestehend in Wohn-, Schlaf- und vollst. Pädagogischen, billigst verkaufe. Auch empfehle ich mich in allen neu anzufertigenden, in mein Fach einschlagenden Arbeiten, sowie Auspolieren und Reparatur unter billigerster und schneller Bedienung. Wohnung und Werkstätte Seerückenstraße 18. Anton Maurer, Schreinermeister.

Jul. Mollath, Schulberg 2 u. 4. 11758
Fernsprecher 304. 11758

Zur Einmachzeit

Empfehle Steinzeugwaaren, wie Tassen, Materialtöpfe, Einkochkrüge, Einmachständer etc., ferner Glaswaaren, wie Glashäfen, Geleesgläser etc. in reichhaltiger Auswahl zu den billigsten Preisen. 10482

Kräftige Bergheilmittel-Pflanzen abgegeben. 11030

V. Weismann, Gärtner, Obere Frankfurterstr.

Kaffee! **Ausverkauf** Kaffee!
wegen **Geschäftsverlegung.**
Nur 10 Tage gewähre Extra-Rabatt auf meine anerkannt vorzüglichen **Kaffees.**
Sämtliche Sorten per Pfd. 10 Pf. billiger. Hochfeine Wiener und Carlsbader Mischungen nur **51 Kirchgasse 51** **Sichel's** Frankfurter Kaffee-Geschäft.

Hôtel Pension Lösche's Hall, Blankenburg, Schwarzathal, (Bldg. 40) F 121
eignet sich ganz besonders zur Nachkur. Beste geschützte Lage. Beste Thüringens. Neu comfortabel eingerichtet. Electr. Licht. Große Veranden. Telefon 17. Wiener Küche. Besitzer: **Hugo Lösche.**

Hachener-Badeöfen über 50000 im Gebrauch D.R.P. Houben's Gasheizöfen Prospekte gratis. Vertreter an fast allen Plätzen. J. G. Houben Sohn Carl, Hachen. (No. 5277) F 105

Unbedingt sichere Geldanlage!
Alleinstehende Damen und Herren, die ihre Einkünfte verdoppeln oder verdreifachen wollen, mögen sich Rentenprospekte der Gesellschaft „Nordstern“ kommen lassen. Alles Nähere durch Directions-Oberinspector **Dr. W. O. Schneider,** Wiesbaden, Adelheidstrasse 60. Capitalverluste ausgeschlossen. 11531

Sonnabend!
Gratis-Zugabe-Tag!!
1/2 Pfund ff. Java-Kaffee zu Mk. 1.80 beim Einkauf von Kaffee (1 Mark) gratis in **Buchthal's Kaffee-Magazinen** Langgasse 7, Wellritzstrasse 10, Webergasse 50, Biebrich: Rathausstrasse 24. F 65

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von **Carl Schlick,** Kirchgasse 49. 0519

Visitkarten, Verlobungs- und Einladungs-Karten etc. in schönster Ausführung zu billigsten Preisen empfiehlt **Jos. Ulrich,** Friedrichstrasse 39, nächst der Kirchgasse. Obstwein- sowie Einmachfässer (alle Größen) billig zu verkaufen. 9922 **Philipp Klamp,** Küfermeister, Flaschen- und Fasshandlung, Seidenstraße 1.

Trauben aus Meran. Früh-Kelter, unübertroffene Qualität, per Pfd. 75 Pfennige. Zu haben nur bei **Victor Hilbers,** Fruchtgärtner, Meran. Versand per Nachnahme. F 65
Täglich frisches Obst billigt zu haben. **Wilh. Scheib,** 35. Wellritzstraße 35.

Wilh. Bischof, chemische Waschanstalt, Färberei und Reinigung von Herren- und Damenkleidern, Zimmer- und Decorations-Stoffen, Teppichen, Läusen jeder Größe etc. **Gr. Burgstrasse 4,** nahe der Wilhelmstrasse Fabrik und Laden **Walramstrasse 10,** Wiesbaden. **Telephon 196.** 1039

Café-Restaurant Ritter. Unter den Eichen. **Telephon-Anschluss 560.** Endstation der elektrischen Bahn. Empfehle meine neu eingerichteten Lokaltäten. Sälehen, 120 Personen fassend, eignet sich sehr zur Abhaltung von Festlichkeiten. Den Vereinen besonders empfohlen. 7094
Diner v. 12-2 1/2. Souper v. 6 Uhr ab. **Emil Ritter.**

Man verlange **Scherer's Cognac** Gg. Scherer & Co. Langen. **Ärztlich empfohlen.** Preise auf den Etiketten. Fl. Mk. 1.00 bis Mk. 5.—. Cognac zuckerfrei Mk. 3.—. **Vorzüglich für Genesende und Zuckerkranke.** **Überall erhältlich.** 0238

Kuh-Gras-Butter, garantiert naturrein, franco per Nachnahme 6 Pf. St. 3.60 Mk., 10-Pfd.-St. 5.70 Mk. **H. Stephan, Buczaj 14 via Bredlart.**

Hohenlohe's HA-FER-MEHL Beste Kinder-Nahrung. **Ärztlich empfohlen.** Niederlagen durch Plakate ersichtlich. (No. 4 1002) F 111

Kohlen-Consum-Anstalt, dorn. **Kohlen-Consum-Verein,** Luiseustrasse 24. Fernspr.-Anschl. 2352. Fernspr.-Anschl. 2353
Gute und billige Bezugsquelle für Brennmaterialien. Preise pro August: **Ruß I** und **II** Nr. 1.18, bekmelirte (garantirt 50% Stüde) Nr. 1.08, englische und deutsche Anthracit-Kohlen, **Ruß II** Nr. 1.90, bezw. Nr. 1.75, **Ruß III** Nr. 1.35 pr. Ctr. Bricketts u. Angelnholz. Sämtliche Kohlenarten sind nur von erstklassigen Jochen. F 397

Friedrich Zander. **Kohlen** der besten Bechen in allen Sorten empfiehlt zu Sommerpreisen **Aug. Külpp,** Comptoir: **Helmundstraße 33.** Fernsprecher No. 367. Lager: **Edt Goethe** und verl. **Nicolastraße,** Blumenstraße 7 sind **Wasserkanten** und **Reinwand** zu verkaufen.